

# Landung beim Missionsspital

VON Holger Hoffmann [info@chaostours.ch]  
 GESENDET Di 07.04.2020 17:40  
 AN Globetrotter-Magazin [redaktion@globetrotter.ch]  
 BETREFF Zaire im Jahr 1991

**M**it einer Cessna der Mission Aviation Fellowship – kurz MAF – zu fliegen, ist immer wieder ein spezielles Erlebnis. Der Pilot trägt einen Helm und bekreuzigt sich vor dem Start. Wir sind auf dem Airstrip in Beni im Nordosten Zaires, der heutigen Demokratischen Republik Kongo. Unser Ziel ist Bunia. Von dort aus wollen wir die Pygmäen im Ituri-Regenwald besuchen.

Die Tage zuvor sind wir einige Tage unterwegs im Ruwenzori-Gebirge. Wir schaffen es bis auf den 4462 Meter hohen Wusuwamesu. Trotz Symptomen der beginnenden Höhenkrankheit, die für meine Frau Sylvia nichts Neues sind, kann sie von dort aus den wunderbaren Blick auf den praktisch wolkenfreien Margherita Peak genießen. Auf- und Abstieg durch den Nebelwald und die Hänge voller Lobelien und Senecien sind sehr beeindruckend. Von Beni nach Bunia die Strasse zu nehmen, erscheint uns

## Kurze Reisegeschichten

Es macht Freude, seine Erlebnisse mit anderen Reisefans zu teilen. Die Rubrik «E-Mails aus aller Welt» bietet eine Plattform, um gemischte, kurze Episoden von spannenden Reiseabenteuern, persönlichen Höhepunkten und unvergesslichen Erlebnissen von unterwegs zu publizieren. Bitte sendet eure kurzen Reiseberichte mit Fotos an [redaktion@globetrotter.ch](mailto:redaktion@globetrotter.ch).



aufgrund der bisherigen Erfahrungen – für 80 Kilometer anderthalb Tage auf einem Laster, voll beladen mit Stockfisch – nicht die beste Option zu sein. Wir entscheiden uns deshalb fürs Fliegen. In Beni angekommen, nehmen wir uns ein Zimmer im besten, weil einzigen Hotel. Die Preise für Touristen sind stolz, zehnmal höher als für Einheimische und Residents. Ich versuche es und behaupte, wir seien Residents. Der Concierge schaut mich schräg an, schiebt dann aber den Zimmerschlüssel gegen Vorauszahlung rüber.

Nach fünf Tagen Ruwenzori-Tour mit ausschliesslich Maniok-Foufou und Stockfisch haben wir Heisshunger auf Obstsalat, den wir nach einem Besuch auf dem lokalen Markt in grossen Mengen verzehren. Die Wirkung ist bei Sylvia bereits in der Nacht durchschlagend.

Beim Auschecken im Hotel konfrontiert uns der Concierge mit unserem Schwindel und ruft uns nach, dass wir uns hier nicht mehr blicken lassen sollen. Wir nehmen es locker, haben wir doch

**Notlandung.** Ein Empfangskomitee holt die Reisenden auf dem Airstrip der Missionsstation ab.

**Verführung mit Folgen.** Nach fünf Tagen Foufou und Stockfisch gibt es endlich wieder frische Früchte.

für heute Morgen den Flug nach Bunia gebucht. Auf dem Airstrip von Beni gibt es eine Toilette, die aber verschlossen ist. Die Schlüsselgebühr beträgt 1 Million Zaïre, was 20 Rappen entspricht. Sylvia verlangt im Viertelstundentakt nach dem Schlüssel. Nach dem dritten Mal gebe ich dem Chef 10 Millionen Zaïre, und wir dürfen den Schlüssel bis zum Abflug behalten. Dieser verzögert sich jedoch immer mehr. Gegen Mittag werden wir ungeduldig und Sylvia immer schwächer. Man sagt uns, die Maschine sei in Goma gestartet, es sei aber ein Unwetter aufgezogen, und sie könne deshalb nicht landen und kreise irgendwo in der Luft.

Als die Maschine zwei Stunden später landet, sind wir erleichtert. Der Pilot eröffnet uns



jedoch, dass er für den Weiterflug keinen Treibstoff mehr habe und hier nicht auftanken könne.

Er Sorge aber dafür, dass wir im nächsten Flugzeug nach Bunia Plätze bekämen. Bis dahin seien wir Gäste des der Fluggesellschaft gehörenden Hotels. Der Concierge staunt nicht schlecht, uns wieder zu sehen, macht aber gute Miene dazu, dass wir diesmal sogar gratis logieren dürfen. Dank Medikamenten geht es Sylvia etwas besser. Lange kann sie sich im Hotel jedoch nicht erholen. Der Pilot steht gleichentags vor der Tür und verkündet freudestrahlend, dass in einer halben Stunde eine fünfplätzig MAF-Maschine zum Missionsspital Nyankunde, rund 50 Kilometer westlich von Bunia, fliege.

Sylvia sitzt hinten, umringt vom Gepäck, in der Mitte ein älteres kongolisches Ehepaar und ich neben dem Piloten. Es eilt, denn in gut einer Stunde wird es dunkel. Keine 20 Minuten später wird der Himmel vor uns rabenschwarz. Das Unwetter vom Vormittag hat uns erreicht. Der Pilot spricht mir Unverständliches

